

Klosterjubiläum ist Geschichte

Abt Christian Meyer blickt auf das 900-Jahr-Jubiläum des Klosters Engelberg zurück und glaubt an dessen Zukunft.

Interview: Matthias Piazza

Wie fällt Ihre Bilanz zu den Feierlichkeiten anlässlich des 900-jährigen Bestehens des Klosters Engelberg aus?

Abt Christian Meyer: Sehr positiv. Wir blicken auf viele schöne Begegnungen zurück, getreu dem Motto des Klosterjubiläums. Dank vieler auswärtiger Anlässe konnten wir den Namen Engelberg ins Land hinaustragen. Wir erhielten auch viele positive Rückmeldungen. Die Leute bedankten sich auch per E-Mail für die Möglichkeit, das Klosterleben etwas näher kennen zu lernen. Auf viel Resonanz stiessen etwa die Fotografien in der Stansstader Sust des 1907 verstorbenen Engelberger Mönchs Emmanuel Wagner, der als einer der ersten Fotografen des Landes galt. Die Besuchenden waren erstaunt, dass das Kloster damals schon eine Fotokamera besass.

Welche Anlässe bleiben Ihnen unvergessen?

Da gibt es so viele. Da wäre etwa jener Anlass, als Stans den nassen Zehnten in Form von über 100 Kilogramm Äpfel, Birnen und Nüssen überbrachte. Dies in Erinnerung an die Kirchenabgabe, von der sich die Kirchgemeinde Stans vor mehr als hundert Jahren freigekauft hatte. Oder der ökumenische Gottesdienst im zürcherischen Küsnacht mit gemeinsamen Mittagessen auf dem Kirchenplatz, als Regie-



Abt Christian Meyer begrüsst die Gäste am offiziellen Festakt des 900-Jahr-Jubiläums.

Bild: Veronika Rojek (1. August 2022)

rungsrat Josef Hess Legenden aus dem Klosterdorf im Engelberger Dialekt vortrug. Ein Highlight war der grosse Festakt mit Gottesdienst am Wochenende des 1. August vergangenen Jahres, der wegen Corona zweimal verschoben und schliesslich mit zweijähriger Verspätung durchgeführt werden konnte.

Dann kam Ausgerechnet im Jubiläumsjahr 2020 die Pandemie. Was ging Ihnen damals durch den Kopf?

Die Pandemie warf die gesamte Jubiläumsplanung über den Haufen. Anlass für Anlass musste gestrichen werden, das tat weh. Aber so ist das Leben. Man kann noch so gut planen

und organisieren, am Schluss geben andere Komponenten den Ausschlag. Meine Devise im Umgang mit der Situation war: Schritt für Schritt. Von den Orten, die an den Feierlichkeiten beteiligt waren, spürten wir sehr viel Wohlwollen und Entgegenkommen. Sie zeigten sich flexibel und unkompliziert.

Meine Befürchtung, dass nach der x-ten Verschiebung der Schnauf für die Teilnahme am Jubiläum ausging, traf glücklicherweise nicht ein. Schliesslich konnten wir 111 der 114 Anlässe durchführen, auch wenn sich die Feierlichkeiten wegen vieler Verschiebungen über drei Jahre hinzogen.

Was denken Sie: Was lösten die Jubiläumsfeierlichkeiten langfristig aus?

Das lässt sich nicht messen. Aber wir konnten unser Beziehungsnetz festigen und ausbauen.

War mit dem Jubiläum auch die Hoffnung verbunden, sozusagen Werbung in eigener Sache zu machen? Zum Beispiel, Imagepflege zu betreiben, etwa dem Trend der Kirchenaustritte entgegenzusetzen, für einen Klostereintritt zu werben?

Diese Ansprüche hatten wir nicht. Aber ein Kirchenaustritt bedeutet meiner Meinung nach auch nicht, dass diese Person mit dem Religiösen, dem Spirituellen gebrochen hat. Ich weiss von Gottesdienstbesuchern, die aus der Kirche ausgetreten sind. Ein Kirchenaustritt ist oft eine Form des Protests, wenn man mit Dingen in der Kirche nicht einverstanden ist.

Ein Blick in die Glaskugel: Wird das Kloster sein 1000-Jahr-Jubiläum erleben?

Das ist eine schwierige Frage. Ich glaube, dass unser Kloster eine Zukunft hat, in welcher Form auch immer. Vielleicht ist es nicht mehr die althergebrachte, sondern eine ganz neue Form, bei der wir Brückenbauer sein können. Denn auch die Klöster und Orden sind auf Erden nicht für die Ewigkeit bestimmt. Das findet an einem anderen Ort statt.

Abschlussklasse plant Turnhallen

Schülerinnen und Schüler des Kollegiums St. Fidelis Stans stellen ihre Ideen für die geplante neue Turnhalle aus.

Nora Zurfluh

Der Bau einer neuen Turnhalle für die Mittelschule Stans steht in der Regierung zur Diskussion. Dass das alte Gebäude sanierträchtig ist, bezweifelt niemand. Die Frage ist: Wie soll das Projekt umgesetzt werden?

Die Abschlussklasse des Kollegiums mit dem Schwerpunkt BG (Bildnerisches Gestalten) hat sich der Aufgabe angenommen und eigene Ideen für die Verwirklichung entwickelt. Diese stellt die Mittelschule bis am 23. Januar aus.

Eine kreative Lösung suchen

Zum Unterrichtsmodul des letzten Schuljahres gehört die Gestaltung eines Gebäudes. Dieses Mal begleitet die BG-Lehrerin Karin Arnet die Klasse. Während in anderen Jahren ein Hallenbad oder Ferienhaus entwickelt wurde, behandelt die Klasse dieses Mal ein hochaktuelles Thema.

«Wir haben die Diskussion rund um die Turnhalle mitbekommen und ich befürchte einen grauen Betonklotz. Deshalb wollte ich den Schülern die Chance geben, eine kreative Lösung zu finden», sagt Ar-



Timea Antal mit ihrer Version der neuen Turnhalle für die Stanser Mittelschule.

Bild: Nora Zurfluh (Stans, 17. Januar 2022)

net. Obwohl die Abschlussklasse den Neubau nicht mehr miterleben wird, können sie die Halle durch Sportevents noch besuchen. Als Kritikpunkte nannte beispielsweise der Schüler Jasha Vaszary den mangelnden Platz für Zuschauer. Andere kritisierten die düstere Atmosphäre. Auch die

Prioritäten der Jugendlichen kamen zum Vorschein. Natur und Freizeitgestaltung besaßen einen hohen Wert. Die Ideen gingen von der Begrünung des Daches bis zu selbst bepflanzbaren Hochbeeten. Der Stämpbach, der mit dem Umbau wieder aufgedigelt wird, wurde Teil einer Erho-

lungszone. Einige Bauten nahmen eher futuristische Züge an, darunter auch ein Gebäude auf Stelzen. Manche Ideen seien wohl etwas zu utopisch für eine reelle Umsetzung gewesen, aber das sei ohnehin nicht Ziel der Sache. «Einige der Klasse wollen Architektur studieren, weshalb es eine tolle Übung

«Einige der Klasse wollen Architektur studieren, weshalb es eine tolle Übung für die räumliche Vorstellung war.»

Karin Arnet
Lehrerin am Kollegium Stans

für die räumliche Vorstellung war», meint Arnet weiter.

Räumliche Vorstellung ist schwierig

Wie Räume zueinanderstehen und auf was man bei der Raumgestaltung achten soll, begleitete die Klasse während des ganzen Projekts. Auch die

verwendeten Mittel zum Bau des Modells, hauptsächlich Karton und Papier, stellten die Schülerinnen und Schüler vor Herausforderungen. «Die Arbeit mit Holz ist schwierig gewesen», meint Timea Antal. «Besonders bei schwungvollen Formen.» Während der Planung zeigten sich die Perspektiven und Probleme von Architekten. Als Beispiel nannte Karin Arnet den Hang. Die Frage ist nicht nur, wie man ihn integriert, vor allem die Sorge vom Lichteinfall eröffnete sich. Schliesslich bedeutet der Bau nahe dem Hang, dass von einer Seite ein natürliches Licht kommen kann.

Das Schulprojekt muss nicht den strengen Auflagen des Denkmalschutzes standhalten. Trotzdem hegt die BG-Lehrerin etwas Hoffnung, dass einige Ideen in das reale Bauprojekt einbezogen werden könnten. Angestellte des Kantons Nidwaldens gehörten ebenfalls zu den Besuchern der Ausstellung. Besonders die Lösungen für den Stämpbach fanden sie interessant und auch die Natur sei als Bedürfnis aufgenommen worden. Den Blickwinkel der Schülerschaft nicht zu vergessen, findet Arnet wichtig.